

Modellregion für Inklusion

Der neue Wegweiser für die Stadt soll digital, interkulturell und barrierearm sein

Von Agnes Schönberger

Schon 1993 hatte Bundespräsident Richard von Weizsäcker gesagt, es sei normal, verschieden zu sein. Hanau Sozialdezernent Axel Weiss-Thiel (SPD) zitierte gestern während der Auftaktveranstaltung „Modellregion Inklusion“ in der Elisabeth-Schmitz-Schule zwar diesen Satz, der Respekt und Akzeptanz für alle Menschen fordert. Aber er äußerte auch Zweifel, ob der Spruch als Zustandsbeschreibung taugt. „Müsste es nicht eher heißen, verschieden zu sein, muss normal werden“, machte er deutlich, dass er darin eine Zukunftsaufgabe sieht.

In Hanau sollen Chancengleichheit und gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben allen Bürgerinnen und Bürger unabhängig von Beeinträchtigung, Nationalität, Religion, Hautfarbe oder Alter ermöglicht werden. Die Stadt, die von 2009 bis 2013 bereits Modellregion für Integration war, will in den

nächsten zwei Jahren einen digitalen, interkulturellen und barrierearmen Inklusionswegweiser entwickeln. Mit diesem Projekt wurde sie in das Landesprogramm „Modellregion Inklusion“ aufgenommen und erhält eine jährliche Förderung von 50 000 Euro. Die Stadt betritt damit nach eigenen Angaben Neuland. Denn der Wegweiser soll in Zusammenarbeit mit den Betroffenen entstehen. „Sie sind als Experten und Multiplikatoren gefragt. Denn Sie wissen am besten, wo Barrieren bestehen und wie die Informationen verständlich und zugänglich für alle aufbereitet werden können“, sagte Weiss-Thiel.

Er stellte klar, dass es in diesem Prozess auch um eine Weiterentwicklung unserer Vorstellung von Normalität gehen muss. Der Wegweiser wolle nicht nur Menschen mit und ohne Behinderung einbeziehen, sondern auch Personen, die von gängigen Normvorstellungen abweichen.

Nach Angaben von Michael Stegmann, dem Leiter des Senio-

renbüros und der Freiwilligenagentur, liegt auf Wunsch des hessischen Sozialministeriums ein Fokus der künftigen Inklusionsplattform auf Menschen mit Migrationshintergrund. In Hanau haben 36 Prozent der Bürger ausländische Wurzeln. Bei den unter Dreijährigen sind es 46 Prozent und bei den Neugeborenen rund 65 Prozent.

Behördendeutsch und Fremdwörter sollen vermieden werden

An der Auftaktveranstaltung nahmen neben städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Winfried Kron vom Sozialministerium, der wegen eines Staus auf der A 3 verspätet eintraf, rund 30 Menschen teil. Vertreten waren unter anderem der Sozialverband VdK, der Blindenbund, die Diakonie, die Lebenshilfe, das Netzwerk Inklusion, der Verein „Südlichter“, die Beratungsstelle „Blickpunkt Auge“, die Stadtteil-

mütter, das Seniorenbüro und das Schulamt. Auf die Frage, wie inklusiv die Gesellschaft heute schon sei, vertraten fast alle Anwesenden die Meinung, erst ein Drittel des Wegs sei geschafft. Stegmann zufolge muss der digitale Wegweiser so gestaltet werden, dass er interessant für alle Bürger ist und auch von allen einfach genutzt werden kann.

Er soll barrierefrei gestaltet werden. Das bedeutet, Behördendeutsch und Fremdwörter sind zu vermeiden. Stattdessen ist darauf zu achten, dass die Informationen verständlich sind und kurze Sätze mit vielen Bildern zum Einsatz kommen. Für Sehbehinderte und Blinde muss darüber hinaus die Möglichkeit bestehen, die Texte vorgelesen zu bekommen.

Stegmann nannte die neue Hanau-App nur bedingt barrierefrei. Weil sie sich vor allem an Gewerbetreibende richte und auf Lifestyle konzentriere, würden viele Menschen dort nicht fündig. Den geplanten Wegweiser sieht er als Alternative zur Hanau-App.